

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 48 (1969)
Heft: 6

Buchbesprechung: Literatur

Autor: Lienhard, Richard / Kuster, Otto / Scheuer, Georg

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wenn er zu bedenken gibt, dass der einzelne oft zu wenig Bescheid weiss über die Psychologie seines Partners. Aber auch spezielle Warnungen vor Schaden «im umfassendsten physischen und psychischen Sinn» bedeuten keinen grossen Gewinn für die Entscheidung im Einzelfall. Hier kann nur der fachkundige Berater helfen, der psychologische «Schadeninspektor», der die Folgen jeder einzelnen vorehelichen oder ausserehelichen Beziehung für die beiden Beteiligten, für Dritte, ja für die ganze Gesellschaft (Einfluss auf die Jugend, die Klasse, die Nation usw.) sorgfältig untersucht.

Es steht zu befürchten, dass die angekündigte aktuelle Ethik wieder zu einer Dogmatik wird ähnlich der biblischen, die im Katechismus zur neuen Sexualmoral so kundig und mutig kritisiert wird. Ob man sich auf Offenbarung stützt oder auf die Vernunft, immer läuft man Gefahr, den einzelnen Menschen in ein Prokrustesbett zu zwingen. Nur das schlichte Offensein für die Einmaligkeit des Mitmenschen, wie die moderne psychologische Richtung der sogenannten Daseinsanalyse sie uns aufzeigt, führt zu einer Ethik, die im Einzelfall weiss, ob einem sexuellen Wunsch nachgegeben werden darf, ohne dass irgendeine Seele Schaden nimmt.

Literatur

Schöpfertum und Freiheit in einer humanen Gesellschaft

Marienbader Protokolle. 376 Seiten, Leinen, Fr. 30.—.

Europa Verlag Wien – Frankfurt – Zürich

«Christentum wie Marxismus erheben universalen und totalen Anspruch auf den Menschen. Daraus kann Intoleranz resultieren, Doktrinarismus, Destruktion. Christen wie Marxisten kennen diese verborgene, stets neu hervorbrechende Gefahr in der Struktur ihrer eigenen Lehre. Deshalb bemühen sie sich heute um eine Selbstreflexion, um eine Bilanz ihres Verhältnisses zur Wirklichkeit. Es geht um Wiedergutmachung tragischer Einseitigkeit, deren Symbol für das Christentum die Inquisition ist, für den Marxismus die stalinistische Praxis.»
Prof. Dr. J. Creke (Prag)

In der Zeit vom 27. April bis 1. Mai 1967 fand in Marienbad (CSSR) ein Kongress der Internationalen Paulus-Gesellschaft statt. Auf Einladung der tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften hatten sich dort etwa 250 Wissenschaftler und Publizisten aus West- und Osteuropa zusammengefunden, um auf Grund eines «Wechselbad-Programms» über Schöpfertum und Freiheit des Menschen zu diskutieren.

Was heisst Internationale Paulus-Gesellschaft? Sie wurde in den fünfziger Jahren vom deutschen Theologen Erich Kellner gegründet und sollte ursprünglich dem Gespräch und der Begegnung zwischen Vertretern der

Theologie und der Naturwissenschaft dienen. Dabei zeigte sich bald, dass ein fruchtbares Gespräch nicht möglich war ohne ernsthafte und gründliche Auseinandersetzung mit dem Marxismus. Seit ihren Konferenzen in Salzburg (1965) und Herrenchiemsee (1966) wurde sie immer mehr zu einer Institution der existentiellen Begegnung und des wissenschaftlichen Gesprächs von Christen und Marxisten*.

Die Konferenz in Marienbad fand in Europa, aber auch in den USA und in der Sowjetunion stärkstes Echo.

Die «Marienbader Protokolle» enthalten nun die komplette Dokumentation der hochinteressanten Referate und Diskussionen. Der Leser wird rasch darüber belehrt, dass der Dialog zwischen Atheisten und Christen zu keinerlei Vernebelung führte, sondern vielmehr zu einer intensiven Konfrontation. Dabei zeigt sich deutlich der marxistische und christliche Erneuerungswille. In Überwindung von «Blockaden in marxistischen wie christlichen Hirnwindungen» (Günther Nenning) gelang es, in der Bewältigung moderner Probleme gemeinsam ein wertvolles Stück weiterzukommen.

Richard Lienhard

* Eine autoritative Interpretation des Zieles der Gesellschaft findet man in den Referaten von Erich Kellner und Oskar Schatz zur Gründung der Paulus-Gesellschaft in Wien: «Neues Forum», Februar 1967, S. 131 ff.

Kirchengeschichte ist politische Geschichte

Gedanken zum Buch «Das Elend des Christentums oder Plädoyer für eine Humanität ohne Gott» von Dr. J. Kahl (Rowohlt Taschenbuchverlag, Hamburg. 155 Seiten. Fr. 2.65).

Im November 1968 in der Taschenbuchreihe ro-ro-ro aktuell (Nr. 1093) herausgegeben, ist das brillante Pamphlet des jungen protestantischen Ex-theologen Joachim Kahl inzwischen zu einem Bestseller geworden. Zu diesem Erfolg mag das immer mehr aufkommende Bedürfnis mitgeholfen haben, die Mitverantwortung beziehungsweise Mitschuld der Kirchen an der Weltgeschichte und an den aktuellen politischen Geschehnissen und Missständen aufzuzeigen. Weil dies Kahl vor allem im ersten Teil seiner Abhandlung tut (Untertitel: «Die Realbilanz der Kirchengeschichte: Anarchie im Ethos»), muss eine politische Zeitschrift an seinem polemischen Essay interessiert sein.

Eine solche Realbilanz zu wagen, heisst gegen ein mächtiges Tabu angehen, was die Reaktion auf das Schauspiel von R. Hochhuth «Der Stellvertreter» deutlich gezeigt hat. Es geht dabei darum, hinter dem traditionellen, eher lieblichen Bild über die Kirchengeschichte die nicht bildhübsche Wirklichkeit zu erkennen, diese nicht mit dem Spruch vom «Guten, das die Kirche getan hat», verharmlosen zu wollen, sondern die Kirche als politisch engagierte, irdische Partei (nicht nur als uninteressierte Mittlerin

von religiösen Botschaften) zu sehen. Ich denke vor allem an die römisch-katholische Kirche – ich zitiere sie, weil sie unter den religiösen Institutionen die «kirchenhafteste» ist –, die seit den ersten Jahrhunderten nach Christus Besitzerin von ungeheuren Reichtümern ist. Gemäss vorsichtigen Schätzungen der englischen Wirtschaftszeitung «The Economist» (27. März 1965) beträgt das Vermögen des Vatikans ungefähr 24 Milliarden Schweizer Franken, was den Kirchenstaat zum grössten Aktionär der Welt macht. Zu seinem Besitz gehören aber auch (neben den riesigen Kunstsammlungen) zahlreiche, auf der ganzen Welt zerstreute bebaute und unbebaute Grundstücke, nicht zu verwechseln mit denjenigen der unabhängigen katholischen Körperschaften (Bistümer, Klöster, Seminarien). Die römisch-katholische Kirche ist damit zwangsläufig Verteidigerin des kapitalistischen Systems. In ihrer zweitausendjährigen Geschichte war sie deshalb auch meistens Gehilfin des Establishments, das heisst sie hat sich mit den herrschenden Schichten verbunden und die bestehenden Zustände als «gottgewollt» hingestellt. Beispiele aus der Geschichte aufzuzählen wäre müssig. Man möge sich in der heutigen Zeit umsehen. So hat der inzwischen verstorbene Kardinal Spellman die amerikanischen Truppen in Vietnam und ihre Intervention gesegnet (Weihnachten 1965) und mit dem abgedroschenen, in Vietnam höchst deplazierten Klischee von der «Verteidigung der Freiheit und des Christentums gegen den Kommunismus» sanktioniert. Und es war sicher kein Zufall, dass bei den neuerlichen Kardinalsernennungen von Ende März der Erzbischof von Recife, Helder Camara, übergegangen wurde – einer der geistlichen Führer Brasiliens, welcher sich aktiv für die Verbesserung der in grösstem Elend lebenden brasilianischen Massen einsetzt und sich damit gegen die brutale Militärdiktatur seines Landes stellt. Man mag einwenden, dass sich heute auch in der Kirche einiges geändert hat. Dies stimmt. Es muss jedoch gesagt werden, dass die Wirkung der christlichen Nonkonformisten, das heisst derjenigen, welche sich für eine entscheidende Modernisierung der Kirche einsetzen und die es im übrigen zu allen Zeiten gegeben hat, meiner Ansicht nach ziemlich überschätzt wird. Ihre Initiativen finden weit mehr Echo, als sie tatsächlich – das heisst auf Grund ihrer Wirkung – verdienen würden. Unsere nonkonformistische, auf Erneuerung erpichte Epoche sieht die Kirche geänderter als sie wirklich ist. Denn bis heute hat man den Eindruck, dass die Kirche seit der Neuzeit, also etwa dem 15. Jahrhundert, mit wehenden Rücken hinter der Zeit herkeucht und die Entwicklung der Menschheit wenn nicht verlangsame, so doch daran höchstens passiv beteiligt ist. Als Beispiel möchte ich einige Passagen aus einem im Dezember 1968 in vierter, neubearbeiteter Auflage erschienenen katholischen Moralkodex zitieren.* Die Neubearbeitung soll im Geist des II. Vatikanischen Konzils erfolgt

* «Dizionario di Teologia morale», von Kardinal Roberti und Erzbischof Mgr. Palazzini verfasst. Beide Würdenträger belegen Schlüsselstellungen innerhalb der kirchlichen Hierarchie.

sein. Die Stellung der Frau in der Gesellschaft zum Beispiel wird unter dem Stichwort «Gleichheit der Geschlechter» folgendermassen umrissen: «Diese Gleichheit ist rein utopisch, da sie keine biologische Begründung hat und nur darauf abzielt, der Frau die völlige wirtschaftliche und gesellschaftliche Unabhängigkeit zu verleihen . . . es wäre zu wünschen, dass die Frau in den arbeitsamen, gesunden und erhabenen Frieden des häuslichen Herdes zurückkehrt und nichts zu tun hat mit den Sorgen, Kämpfen und schwierigen Problemen (der Welt), welche Sache der Männer sind.» Unter dem Stichwort «Ehebruch» wird die Funktion der Frau als zweitklassiger Mensch noch deutlicher gefordert: «Der Ehebruch der Frau ist schwerwiegender als derjenige des Mannes, weil (besonders wenn er mit mehreren Männern begangen wird) er Unfruchtbarkeit zur Folge haben kann und, will man dazu nicht eine Sünde gegen die Natur begehen (gemeint ist wahrscheinlich die Empfängnisverhütung) die Gefahr besteht, dass ein illegitimer Sohn in die Familie eingeführt wird.» Kommentar überflüssig. Im übrigen – und damit komme ich auf das Buch zurück – zeigt J. Kahl in einem der spannendsten Kapitel seines Essays: «Die Verteufelung der Sexualität», wie die aktuelle gesellschaftliche Minderwertigkeit der Frau aus einer kirchlichen Tradition entsprungen ist und wie durch die Entwertung der Frau auch die Liebe zum Mittel zum Zweck degradiert wurde. Im zweiten Teil seines Pamphlets weist der Autor auf die Widersprüchlichkeit der verschiedenen Theologien hin und demonstriert, wie jede dieser Theologien von einem irrationalen Glaubensakt ausgeht und deshalb – trotz gegenteiliger Behauptung der modernen «entmythologisierenden» protestantischen Versuche – einem kritischen Denken nicht widerstehen kann. Schliesslich macht Kahl verschiedene Vorschläge, die das Verhältnis Staat–Kirche in einem demokratischen Sinn bereinigen sollen. So bezeichnet er zum Beispiel die Kindstaufe als einen groben Eingriff in die individuelle (Religions-)Freiheit des einzelnen.

Die Lektüre von Kahls Buch ist nicht nur interessant, sondern spannend und erfrischend. Man spürt hinter seinen Gedankengängen zwar ein heftiges persönliches Engagement, seine Arbeitsmethode ist jedoch sehr sauber und kritisch: jede seiner Aussagen wird mit treffendsten Zitaten und genauen Hinweisen auf historische Ereignisse untermauert. Man wird aber gezwungen, manche Vorstellung über die Kirche aufzugeben.

Dr. Otto Kuster

Mai-Dokumente

Eine umfassende Dokumentation der französischen Mai-Juni-Ereignisse wurde kürzlich vom Internationalen Institut für Sozialgeschichte im Amsterdamer Fofor-Museum dem Publikum zugänglich gemacht: Hunderte von originellen Plakaten und Flugschriften, die heute in Frankreich

nicht mehr zu finden sind, dazu ein Blick auf all die seltsamen Presseprodukte der Revolutionstage, Periodika, Extraausgaben, Broschüren und Wandzeitungen aller Richtungen, schliesslich eine Bibliographie, eine Liste der kuriosen Schallplatten – Originalaufnahmen von Massenszenen, Reden und Liedern aus den Maitagen – und ein Überblick über die 51 – in Frankreich zum Grossteil verbotenen – Mairevolutionsfilme. Mit einer Reihe von fleissigen Mitarbeitern redigierte T. Haan, Leiter der französischen Sektion des Amsterdamer Institutes, dazu einen Katalog voll von interessanten und sorgfältig geordneten Reproduktionen aus den Pariser Sturmtagen.

G. Sch. (Paris)

Blick in die Zeitschriften

BKJ-Kongress vertieft Kluft zwischen Belgrad und Moskau

Die «Osteuropäische Rundschau» ist ein monatlich erscheinendes Organ der «Free Europe, Incorporated», das sich die Aufgabe stellt, über Ereignisse und Entwicklungen in den vom Kommunismus beherrschten Ländern zu orientieren. Obwohl es im Grunde ein Kampforgang gegen den Kommunismus ist, dürften seine Berichterstattungen zu den sachlichsten und umfassendsten gezählt werden. Es geht der «Osteuropäischen Rundschau» auch nicht darum – wie gewissen anderen antikommunistischen Zeitschriften –, ausschliesslich über die Misserfolge des internationalen Kommunismus zu berichten, um damit die Leser in der Illusion zu wiegen, der Kommunismus sei bald am Ende. Ihre Berichterstattung ist viel differenzierter, sie berichtet auch von Erfolgen, denn nur durch eine umfassende Orientierung über alle Schatten- und Sonnenseiten glaubt sie ihre Leser im Kampf gegen den Kommunismus wappnen zu können. In der April-Nummer findet sich nun als Hauptbeitrag ein Bericht von Slobodan Stankovic über den im März 1969 in Belgrad stattgefundenen IX. Kongress des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens (BKJ). Der Berichtersteller stellte in den Mittelpunkt seines Beitrages die auch hier deutlich spürbare politische Fehde zwischen dem BKJ und den sowjetischen Kommunisten. Anstoss dazu bot diesmal die militärische Besetzung der Tschechoslowakei und die von den gegenwärtigen sowjetischen Führern formulierte Doktrin von der «begrenzten Souveränität» sozialistischer Staaten. Aus den folgenden Gründen misst der Berichtersteller dem vergangenen Kongress des BKJ besondere Bedeutung zu: Er bestätigte die innere Demokratisierung der Partei, und zwar durch die Annahme wirklich liberaler Parteistatuten, und erbrachte ferner die Erkenntnis, dass die Kluft zwischen Moskau und Belgrad mit normalen Mitteln nicht zu heilen ist. Die Spannung selbst kam im übrigen schon dadurch zum Ausdruck, dass die Sowjets den Parteitag boykottierten.